

# 1 Einleitung

## 1.1 Ziel und Aufbau dieser Einführung

In den letzten Jahren sind zahlreiche Einführungen und Sammelbände zur Diskursanalyse erschienen. Was bringt das vorliegende Lehr- und Arbeitsbuch Neues? Die vorhandenen Einführungen in die Diskursanalyse richten sich überwiegend an Personen mit Vorkenntnissen in der Diskursforschung. Sie betonen – zumal wenn sie als Sammelbände angelegt sind – eher die Heterogenität und die Komplexität des Feldes als den gemeinsamen Kern, sie sind häufig auf Englisch und sie setzen ihren Schwerpunkt bei der Diskurstheorie, während die Methodik eher stiefmütterlich behandelt wird. Schließlich fassen sie fast ausschließlich die Analyse schriftlicher Texte ins Auge, während mündliche und visuelle Daten kaum berücksichtigt werden.

Die genannten Gründe führen dazu, dass die vorhandenen Einführungen wirkliche Einsteigerinnen<sup>1</sup> in die Diskursanalyse eher verwirren und angesichts der Komplexität des Themas vor Ehrfurcht erstarren lassen, als dass sie geeignet wären, sie für eigene Studien zu motivieren. Der vorliegende Band der narr studienbücher setzt daher andere Schwerpunkte. Das Studienbuch richtet sich an fortgeschrittene Studierende mit Kenntnissen in Text- und Gesprächslinguistik, setzt aber keinerlei Kenntnisse in der Diskursforschung voraus. Es ist bewusst in deutscher Sprache verfasst, um deutschen Muttersprachlern den Einstieg zu erleichtern.

Die Kapitel zur Diskurstheorie und zu den verschiedenen Zweigen der Diskursforschung sind eher knapp gehalten. Umso umfangreicher sind die Methodenkapitel, in welchen die Studierenden eine ausführliche Methodik zur Analyse von Texten, Gesprächen und Bildern unter diskursanalytischer Perspektive erhalten, verbunden mit praktischen Übungen samt Lösungsvorschlägen. Eine so ausführliche Anleitung zur Analyse von schriftlichen, mündlichen und visuellen Daten liegt bisher weder in deutscher noch in englischer Sprache vor. Ziel ist, dass die Lesenden nach dem Durcharbeiten dieses Buches selbständig kleine diskursanalytische Projekte für Master- oder Doktorarbeiten durchführen können. Um Einsteigerinnen nicht zu überfordern, werden radikale Vereinfachungen in Kauf genommen. Wer einzelne Aspekte vertiefen will, findet genügend Hinweise auf weiterführende Literatur.

Das Buch ist folgendermaßen aufgebaut: In der Einleitung wird dargelegt, was Diskursanalyse eigentlich ist, was die Erkenntnisinteressen von Diskursforschenden sind, und wie man den Begriff des Diskurses definieren kann. In den Kapiteln 2 und 3 erhalten die Lesenden einen Überblick über die wichtigsten Wurzeln und Zweige der Diskursforschung. Damit wird zugleich die theoretische Grundlage für die anschließende praktische Forschung gelegt. Im vierten Kapitel erfahren die Lesenden, wie man ein Korpus für eine diskursanalytische Arbeit erstellt.

Einen Schwerpunkt des Studienbuches bilden die Kapitel 5 bis 7. In ihnen wird aufgezeigt, wie man einzelne Texte, Gespräche und Bilder aus einer diskursanalytischen Perspektive analysiert, versehen mit anschaulichen Beispielanalysen. Im achten Kapitel legen wir dar, wie man textübergreifende Muster erkennen und analysieren und damit den gesellschaftlichen Diskurs zu einem bestimmten Thema rekonstruieren kann. In

---

<sup>1</sup> In diesem Buch werden männliche und weibliche Personenbezeichnungen abwechselnd verwendet.

Kapitel 9 wird das Verhältnis von Diskurs und Gesellschaft thematisiert und dargelegt, wie Diskurse das Wissen und die Machtverhältnisse einer Gesellschaft formen.

Die einzelnen Kapitel des Bandes bestehen aus

theoretischen Ausführungen,



Beispielanalysen,



Leitfragen für die Analyse,



kleineren Entdeckungs- und Anwendungsaufgaben,



Hinweisen für die Durchführung eines größeren Projekts,



Diskussion von Problemen,



weiterführender Literatur.

Die Beispielanalysen werden an Auszügen aus betriebswirtschaftlichen Lehrbüchern und anderen wirtschaftsnahen Texten durchgeführt. Der betriebswirtschaftliche (Lehr-) Diskurs wurde bislang kaum diskursanalytisch untersucht, ist aber gesellschaftlich bedeutsam, da er Generationen zukünftiger Manager und Entscheidungsträgerinnen prägt. Die Beispiele für die Entdeckungs- und Anwendungsaufgaben stammen aus dem Alltag der Studierenden: Kochrezepte, Werbung, Blogs, Formulare, Stellenanzeigen, Nachrichten etc. Die Studierenden sollen die Auswirkungen des alltäglichen Diskurses erforschen und sich nicht an den großen Themen wie Rassismus oder Gentechnik versuchen müssen. Letztere sind den größeren Projekten vorbehalten. Lösungsvorschläge zu den Aufgaben runden den Band ab.

## 1.2 Erkenntnisinteressen und Verfahren der Diskursanalyse

In einer Schweizer Gemeinde müssen die Eltern vor dem Eintritt ihres Kindes in den Kindergarten ein Formular ausfüllen, in welchem unter anderem folgende Angaben zu einzutragen sind:

- Festnetz- sowie Mobiltelefonnummern der Eltern
- „Beruf des Vaters“
- „Jetziger Beruf der Mutter“
- „Beruflich bedingte Abwesenheit der Mutter vormittags / nachmittags“
- „Telefon Geschäft.“

Dieses Formular ist nicht nur für verschiedene Personengruppen wie Alleinerziehende schwer auszufüllen, es erlaubt auch einen interessanten Einblick in das Weltbild seiner Verfasser.

Die Schulverwaltung besagter Gemeinde geht offenbar davon aus, dass jedes Kindergartenkind bei Vater und Mutter wohnt und dass sich für die Mutter der berufliche Status durch die Geburt eines Kindes häufig ändert (daher steht „jetziger“ Beruf, wo- runter vermutlich auch der Beruf der Hausfrau fällt), für den Vater jedoch nicht. Die

Verwaltung geht ferner davon aus, das Mütter heute zwar teilweise berufstätig sind – vorwiegend halbtags –, bewertet diese Tätigkeit jedoch als „Abwesenheit“ von ihrem offenbar angestammten Platz daheim und macht klar, dass die Mutter auch während der Arbeitszeit erreichbar sein muss. Für den Vater gilt dies nicht, seine Geschäftsnummer muss nicht angegeben werden.

Dieses Formular und seine Auslegung machen auf einfache und anschauliche Weise klar, worum es der linguistischen Diskursanalyse geht: Gestützt auf konkrete Texte versucht man zu rekonstruieren, was die Mitglieder einer Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit gedacht haben, wie sie die Welt interpretierten und erklärten, von welchen Überzeugungen und Normen sie sich bei ihren Handlungen leiten ließen, woran sie glaubten und wovon sie ihre Zeitgenossen zu überzeugen versuchten. Die Diskursanalyse versucht das kollektive Wissen einer Zeit zu erfassen und die damit verbundenen Ansprüche auf den Besitz der Wahrheit und die Durchsetzung der eigenen Interessen. In ihrer kritischen Version untersucht und kritisiert die Diskursanalyse Formen gesellschaftlicher Diskriminierung wie Fremdenfeindlichkeit oder Sexismus.

Das zitierte Formular propagiert ein konservatives Familienbild, welches anders lebende Väter und Mütter, aber auch Kinder hütende Großeltern und Tagesmütter diskriminiert, indem diese nicht als Ansprechpersonen vorgesehen sind. Als amtliches Dokument hat dieses Formular eine einflussreiche normative Kraft.

Die linguistische Diskursanalyse arbeitet vorwiegend mit Methoden der Text- und Gesprächslinguistik, ihre Erkenntnisinteressen sind aber andere. Sie will nicht Einsicht in die Funktionsweise von Sprache oder in die Struktur von Texten gewinnen, sondern Aussagen machen über die Gesellschaft, die diese Texte hervorbringt und gleichzeitig von ihnen geformt wird. Damit verbunden ist ein spezifisches Verständnis von Sprache. Sprache wird nicht als Mittel betrachtet, sich über eine als außersprachlich verstandene Welt zu verständigen, sondern als Mittel, um in der Welt zu handeln und diese zu gestalten. Wie die Menschen ihre Welt gestalten und mit welchen sprachlichen Mitteln sie das tun, das ist das Erkenntnisinteresse der Diskursanalyse.

Ausgangspunkt für ein diskursanalytisches Projekt sind daher auch nicht die Texte, die man schließlich untersucht, sondern eine aktuelle gesellschaftliche Frage wie die Debatte um den Einsatz von Gentechnik, die Finanzkrise oder der Kopftuchstreit. Die Textanalyse ist das Mittel zum Zweck, Aussagen über diese gesellschaftlichen Diskurse machen zu können, zu erkennen, worum sich die Debatte dreht, wer sich mit welchen Argumenten durchsetzt und was die konkreten Folgen für die Betroffenen sind.

Solche Analysen sind niemals neutral, sondern werden immer von einer Person vorgenommen, die aufgrund ihrer Sozialisation und ihrer gesellschaftlichen Position eine bestimmte Perspektive einnimmt und aufgrund ihrer Einstellungen und Überzeugungen bestimmte Gewichtungen und Wertungen vornimmt. Daher wollen wir an dieser Stelle das tun, was in vielen Texten der (Kritischen) Diskursanalyse gefordert, aber meistens nicht umgesetzt wird: uns vorstellen und unsere Motive und Einstellungen offen legen.

Ich, Sylvia Bendel Larcher, komme aus einem wohlhabenden, politisch freisinnigen, bürgerlichen Haus und habe in Luzern (Schweiz) das Gymnasium absolviert. In Zürich und Bamberg studierte ich Germanistik und Geschichte und promovierte zur Geschichte der Werbung im 17. und 18. Jahrhundert. An der Universität Bern habilitierte ich mich mit einer gesprächsanalytischen Arbeit über Individualität in der institutionellen Kommunikation. Seit vielen Jahren arbeite ich als Dozentin für Kommunikation an der Fachhochschule für Wirtschaft in Luzern. Lehraufträge führten mich an die Universitäten von Saarbrücken, Innsbruck und Bern.

Zur Diskursforschung kam ich über die Werbung. Es befriedigte mich nicht mehr, Werbung in linguistischer Manier nur zu analysieren, ohne zu den mit der Werbung verbreiteten Ideologien Stellung zu beziehen. Der Ansatz von Norman Fairclough erlaubte mir, Werbung in wissenschaftlich fundierter Weise zu kritisieren. Unterdessen gilt mein Interesse allen Texten, mit denen die Ideologie des freien Marktes, der Konkurrenz aller gegen alle und des permanenten Wachstums verbreitet wird.

Ich kritisiere diese Ideologie, weil ich davon überzeugt bin, dass nur eine radikale Veränderung in unserem Denken und Verhalten die Biosphäre auf diesem Planeten und damit die Menschheit retten kann. Was wir brauchen, sind keine Korrekturen am gegenwärtigen System, sondern völlig neue Formen des Zusammenlebens und eine gänzlich neue Wertordnung. Persönlich finde ich diese Werte in spirituellen Traditionen wie dem europäischen Lebensrad, aber auch in der evangelisch-reformierten Landeskirche der Schweiz, in der ich mich ehrenamtlich engagiere.

Dieses Buch habe ich aus Interesse am Thema geschrieben und weil es mir Freude macht, der nachfolgenden Generation mein Wissen und meine Überzeugungen weiterzugeben. Das Buch ist ohne finanzielle Unterstützung in meiner Freizeit entstanden. Meine Arbeitgeberin hat aber die Kosten für den Besuch von Tagungen und die Anschaffung von Büchern übernommen.

### 1.3 Diskurs: Gegenstandsbestimmung und Abgrenzungen

Für den Diskursbegriff gilt dasselbe wie für viele andere wissenschaftliche Konzepte: eine allgemeingültige, von allen Forscherinnen anerkannte Definition existiert nicht. Die Spannbreite der Definitionen sei an vier ausgewählten Beispielen illustriert:

„Ein Diskurs ist also eine prinzipiell offene Menge von thematisch zusammenhängenden und aufeinander bezogenen Äußerungen.“ (Adamzik 2004: 254).

„Unter Diskursen verstehen wir im forschungspraktischen Sinn virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinne inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird. Zu einem Diskurs gehören alle Texte, die

- sich mit einem als Forschungsgegenstand gewählten Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Konzept befassen, untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen [...]
- und durch explizite oder implizite [...] Verweisungen aufeinander Bezug nehmen bzw. einen intertextuellen Zusammenhang bilden.“ (Busse/Teubert 1994: 14).

„Ein Diskurs ist die Auseinandersetzung mit einem Thema,

- die sich in Äußerungen und Texten der unterschiedlichsten Art niederschlägt,
- von mehr oder weniger großen gesellschaftlichen Gruppen getragen wird,
- das Wissen und die Einstellungen dieser Gruppen zu dem betreffenden Thema sowohl spiegelt
- als auch aktiv prägt und dadurch handlungsleitend für die zukünftige Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Bezug auf dieses Thema wirkt.“ (Gardt 2007: 30).

„We consider ‚discourse‘ to be

- a cluster of context-dependent semiotic practices that are situated within specific fields of social action
- socially constituted and socially constitutive
- related to a macro-topic
- linked to the argumentation about validity claims such as truth and normative validity involving several social actors who have different points of view.“ (Reisigl/Wodak 2009: 89).

Der gemeinsame Nenner dieser und weiterer Definitionen besteht darin, dass Diskurse ein gesellschaftlich relevantes Thema betreffen und sich in Texten manifestieren, jedoch in ihrer Reichweite über diese Texte hinausgehen. Der Diskurs über das Thema Mobbing am Arbeitsplatz zum Beispiel schlägt sich nieder in Zeitungsartikeln, Internetforen, unternehmensinternen Richtlinien gegen Mobbing usw. und lässt sich entsprechend durch die Lektüre und Analyse dieser Texte erfassen. Er umfasst jedoch mehr als nur diese Texte, nämlich all das, was die Mitglieder der Gesellschaft zum Thema Mobbing denken, zu wissen meinen und glauben.

Die ersten beiden zitierten Definitionen beschränken sich auf diesen Kern des Diskursbegriffs. Die dritte Definition macht einen weiteren Aspekt des Diskursbegriffs explizit, den die meisten Diskursforschenden teilen: Ein Diskurs wird geprägt durch die Gesellschaft, die ihn führt, und wirkt auf diese zurück. Um beim Beispiel zu bleiben: Die aktuellen Arbeitsbedingungen in unserer Gesellschaft und unsere Mentalität wirken auf die Mobbingdiskussion ein (die Mehrheit lehnt diese Form des sozialen Umgangs ab), umgekehrt führt die erst vor Kurzem überhaupt in den gesamtgesellschaftlichen Diskurs eingeführte Bezeichnung „Mobbing“ dazu, dass Mobbing vermehrt wahrgenommen wird und eines Tages vielleicht ein Gesetz gegen Mobbing verabschiedet wird.

Die dritte Definition umfasst einen weiteren Aspekt, der sich nicht in allen Definitionen findet, nämlich die „gesellschaftlichen Gruppen“, die den Diskurs tragen. Andere Forscher bezeichnen diese als „Akteure“ im Diskurs. Das wären in unserem Beispiel Arbeitnehmerverbände, Personalverantwortliche, Journalistinnen, Betroffene. In dieser Definition umfasst der Diskurs also nicht nur die von der Gesellschaft produzierten Texte, sondern auch die Personen, die redend und schreibend am Diskurs teilnehmen.

Die vierte Definition ist die am weitesten gefasste, indem sie Diskurse nicht nur auf Texte bezieht, sondern sie als ‚semiotische Praktiken‘ bezeichnet. Mit diesem Ausdruck wird unterstrichen, dass Texte eben nicht nur den Diskurs repräsentieren, sondern selber eine Form sozialen Handelns sind und unmittelbar auf die Gesellschaft einwirken. Diskurse repräsentieren *und* konstruieren die Welt (Warnke 2013: 103). Eine interne Richtlinie gegen Mobbing repräsentiert nicht nur den Mobbingdiskurs, sondern führt zu ganz konkreten Verhaltensänderungen, indem Betroffene Fehlverhalten bei der Personalabteilung tatsächlich anzeigen mit unter Umständen gravierenden Konsequenzen für alle Beteiligten. Ferner hebt die vierte Definition am deutlichsten hervor, dass in Diskursen Wahrheitsansprüche und Normen verhandelt werden.

Was in den zitierten Definitionen nicht zur Sprache kommt, aber einen wichtigen Aspekt des Diskursbegriffs darstellt, ist die Frage, was zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Gesellschaft zum fraglichen Thema *nicht* gesagt wird, weil es gesellschaftlich nicht legitim ist oder kollektiv verdrängt wird. Michel Foucault, einer der Gründer der Diskursforschung, hat die limitierende Kraft von Diskursen hervorgehoben. Danach bestimmt der Diskurs nicht nur, was zu einem Thema gesagt und ge-

dacht wird, sondern er verfügt auch über Ausschlussmechanismen, die bestimmte Gedanken aus dem Diskurs verbannen.

Diese Ausschlussmechanismen und die mit ihnen verhinderten Äußerungen nachzuweisen, ist methodisch allerdings wesentlich anspruchsvoller, als in den vorliegenden Texten aufzuzeigen, was tatsächlich gesagt und geschrieben wurde. Daher überrascht es nicht, dass in den praktischen Diskursanalysen dieser Aspekt meistens völlig ausgeklammert bleibt, obwohl das theoretische Postulat durchaus besteht, das Nichtgesagte als einen Aspekt des Diskursbegriffs mitzudenken.

Wir erachten es als außerordentlich wichtig, bei der konkreten Analyse eines gesellschaftlichen Diskurses immer auch darauf zu achten, mit welchen sprachlichen Mitteln bestimmte Gedanken ausgeschlossen und damit in den Raum des Unsagbaren oder gar „Unsäglichen“ gedrängt werden. Denn in diesem potenziellen Gedankenraum liegt all das auf der Lauer, was eine Gesellschaft ignoriert, negiert, verdrängt und fürchtet. So wäre es, um ein Beispiel zu nennen, noch vor zehn Jahren undenkbar gewesen zu behaupten, die Börse funktioniere nach irrationalen Prinzipien und die Börsenkurse würden nicht den wahren Unternehmenswert widerspiegeln. Heute sind viele Formen irrationalen Verhaltens an der Börse wie der sogenannte Herdentrieb oder das Prinzip des „more of the same“ bekannt und die „behavioral finance“ ist eine eigene Disziplin.

Wie wirksam diskursive Ausschlussmechanismen sind, wird vor allem am wissenschaftlichen Diskurs sichtbar, der nur wenige Formen des Forschens anerkennt und alle anderen Formen des Erkenntnisgewinns ausschließt – das gilt selbstredend auch für die Diskursanalyse selber. So kann heute keine Wissenschaftlerin geltend machen, sie hätte eine bestimmte Erkenntnis geträumt oder in einer Vision gesehen. Sie und ihre Erkenntnis würden von der wissenschaftlichen Gemeinschaft mindestens ignoriert wenn nicht gar öffentlich lächerlich gemacht. Träume und Visionen sind jedoch Formen der Erkenntnis, die in der Antike und im Mittelalter problemlos anerkannt wurden, wie die in der Bibel überlieferten Traumdeutungen oder die Lebensbeschreibungen von Heiligen belegen.

Der Diskurs ist also ein Begriff mit unterschiedlicher Reichweite. Diese Reichweiten werden in der folgenden Abbildung am Beispiel der Klimaerwärmung illustriert. Würde man ein konkretes Textkorpus untersuchen, käme man zum Ergebnis, dass sich in den vergangenen 20 Jahren sukzessive jene lange Zeit umstrittene Ansicht durchgesetzt hat, dass die Klimaerwärmung nicht nur eine Tatsache ist, sondern auch vom Menschen mitverursacht wird. Die Ansicht, die Klimaerwärmung finde nicht statt oder sei auf natürliche Schwankungen zurückzuführen, wird immer stärker aus dem Diskurs verdrängt, ist aber noch nicht ganz verschwunden. Allerdings wurde die noch 1907 von Arrhenius geäußerte Ansicht, die Klimaerwärmung sei zu begrüßen, weil sie in Europa zu besseren klimatischen Bedingungen führe (Arrhenius 1907, zit. in Braunschürmann 2013: 173), in den vergangenen 20 Jahren kaum mehr vorgebracht; nicht weil sie per se falsch wäre, sondern weil sie angesichts der unübersehbaren negativen Folgen der Klimaerwärmung in vielen Weltregionen nicht mehr geäußert werden durfte und damit in den potenziellen Raum des Unsagbaren verbannt war.